

erlebten Seelqualer erleben ihrer Mutter an-
theilig. Der Stoff galt der besagten Zeit als
Auktorität; der wüthende Hauch der weißen Adler-
als Meier in der Hof. ...

Den vorerwähnten Besessenen des russischen
Hauptmanns Alexander Alexander ...
1870 in Brasilien ...

Die erste weibliche Führerin eines Volkstruppens
ist in Dresden von der Volkshöhe eingeweiht
worden. Das junge Mädchen ...

Der Damenshinder — die neueste
Ausmode.
Während die Männerwelt nach Maßigkeit
von der altberühmten ...

ein halbhöher Steiler von, der zum Schmelzer-
flecke gezogen und daher mit wenig aus-
gezeichnet wird. Einer dieser ...

Die orientalische Schleiermode.
Das der Modehistoriker Dr. Robert Stern
feststellt glaubt und gelehrt hat, ...

Die bei Dr. Robert Stern feststehende ...
Waldenrieder ...

Wie die Nähmaschine entstand.
Einen wertvollen Beitrag zu dem allgemein-
nützlichen ...

verfälschen und damit beschäftigt hat auf Weisheit
des letzten Königs des Eingeborenentumes eine
Nähmaschine zu konstruieren. ...

Knackmandeln.
Winnung des Mandel als Nr. 46.
Die. A. H. D. ...

Die Prämie.
Hein Erard von D. Buchmann, geb.,
eniffel auf Cite Ndr., vier.

Ausgaben.
Die nachstehenden Ausgaben sind mit einer be-
stimmten Zahl auszugeben. ...

Drei Rameraden.
Eine Flisse zum Totenfest von Arur Braunfetter.
(Nachdruck verboten.)

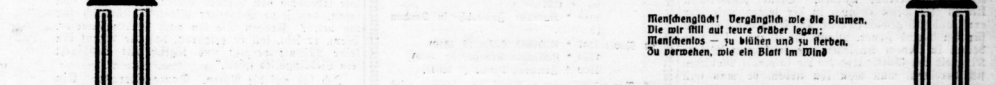


Es podte dreimal, ganz leise, biblischnell auf-
einander.
Das war Lena. Frau Bernhofer konnte ihr
Recht genau und freute sich ...

Halle'sche Familien-Blätter

Wochen-Beilage
des General-Anzeigers für Halle und die Provinz Sachsen.
Nr. 47 Halle, Sonntag, den 21. November 1915

Totenfest.



Wir alle tragen heut' das gleiche Leid;
Wir trauern Hill um unfr' Heidenhöhe.
Die für des Vaterlandes Herrlichkeit
Dahingelunken in der Jugend Sühne.
So laßt uns denn, die nie mehr wiederkehren
Durch freies, Dankbares Gedenken ehren.
Laßt unfr' Seelen pilgern zu den Orten
In Feindesland, wo schlichte Krüge ragen!
Nicht, wieviel Inhalt in den Krügen Worten,
Von wieviel Tugend will sie ja legen!
Die Namen, die sie nennen, lind geweiht
Mit eh'rnen Letzten der Unsterblichkeit.

Ob's ist das Leid, unendlich sind die Klagen,
Nicht, wieviel Trauernagen mögen weinen?
O, nicht, das ganze Volk es hilft euch tragen,
Das ganze Volk wird um Gebiet sich einen!
Wir wollen, die vermaln zurückgelieben
Von Herzen trösten und von Herzen lieben.
Und wenn wir heut' mit liebevollen Händen
Die leeren Gräber in der Heimat schmücken,
Dann laßt uns jedem Schmerz hinweg zu wenden
Und auf das große Leid der Menschheit bilden.
Nichts Dauerndes kann uns die Erde geben,
Ein ewig' Abschiednehmen ist das Leben.

Manchmal ist Vergänglich die Blume,
Die mir Hill auf treuer Erde lag.
Manchmal — zu Blüten und zu Herben,
So verwehen, wie ein Blatt im Wind
Bleib nicht ein Dornig zurück in eurer Hand —
O, schaut euch um und legt ihn nicht und laßt
Auf ein vergess'nen Grab, das einsam stand,
Nur das kein Herz in Liebe hat gedacht.
So müd auch ihm des Lebens Ruh' geboten,
Dem stillen Schläfer dort im Reich der Toten.

Die nachstehenden Ausgaben sind mit einer be-
stimmten Zahl auszugeben. ...

Die nachstehenden Ausgaben sind mit einer be-
stimmten Zahl auszugeben. ...

Die nachstehenden Ausgaben sind mit einer be-
stimmten Zahl auszugeben. ...

Die nachstehenden Ausgaben sind mit einer be-
stimmten Zahl auszugeben. ...

Die nachstehenden Ausgaben sind mit einer be-
stimmten Zahl auszugeben. ...

Die nachstehenden Ausgaben sind mit einer be-
stimmten Zahl auszugeben. ...

Die nachstehenden Ausgaben sind mit einer be-
stimmten Zahl auszugeben. ...

Die nachstehenden Ausgaben sind mit einer be-
stimmten Zahl auszugeben. ...

Die nachstehenden Ausgaben sind mit einer be-
stimmten Zahl auszugeben. ...



War ein Stern leuchtete durch den grauen Nacht-Himmel. Einmal Mond ist wohl auch da. Aber nur eine schmale Scheibe, deren bläuliche Streifen vorüberziehende Wolken bedecken. Ein leiser Wind ist wohl geworden und facht seine einrige Melodie.

Im Schöpfgraben am Kanal... in Stille. Woggen in der Tiefe ist Sturmangriff befohlen. Da ruht die Kompanie noch einmal aus.

Ein junger Unteroffizier sieht der Führer auf einem allen Überflutet an einem einzelnen Licht, auf dem Papiere und Karten abgeteilt liegt. Zwei Wiber im Schmelzen stehen neben ihm. Ein altes, mühseliges Frauenkind mit mander Wangen und Sorge darin, ein junges, blühendes mit lachenden verblühenden Wangen, aber einem ernsten, finsternen Mund, die sich beide nicht recht zu betragen scheinen und dem Gesicht doch das eigene geben.

Es ist ein sehr junger Kompanieführer, der sich hier über die Papiere beugt. Als Kriegs-fernwandler war er eingetretten, schnell zum Leuten kommt belohret und jetzt mit der Führung der Kompanie betraut worden. Seine Kameraden liebten ihn, wenn er auch in der letzten Zeit feierlich und still geworden war, und seine Seele gingen für ihn durchs Feuer, Mann für Mann. Es war jedes in seinem Aussehen wie in seinem Wesen: Anstand und Güte. Und wo die in einem Menschen sich vereinen, muß man ihn lieben, so man will über nicht.

Er macht einige Aufzeichnungen, dann schreibt er zwei Briefe. „An Frau Rosa Bernthofer“ steht auf dem ersten. „An Frau Lena Verber“ auf dem andern. Seine Kameraden von ernstem Charakter erfüllen — frohe, zuverlässige Briefe. Ihm ist die frei, lo fiesischer amute gewesen, wie heute vor dem großen Sturm. Aber es wird in den nächsten Tagen viel Arbeit geben, da ist es gut, daß er in dieser stillen Stunde noch zum Schreiben gekommen ist.

Dann raschelt die Feder über das Papier, mit einem Male hält sie inne, als gebiete eine unsichtbare Hand ihr Halt. Wie da jemand in seinem Unterstand? Seine Kameraden haben sich längst zur Ruhe begeben, er ruht durch den dichten Nebel hindurch über regelmäßigen Atemzüge, fast die Drohmann das er sehen können, er will in dieser Stunde allein sein.

Oben ist, als bräme das Licht heller, als ergliche Augen im Dunkel, wohin er schreien würde. Und nun sieht er, daß er nicht mehr allein ist. Dort neben ihm, das raue Knäuel über seine Schultern tragend, steht ein Jüngling in feiner Colbat, ein Offizier, er erinnert sich nicht, ihn je gesehen zu haben, es ist ihm fremdes in ihm und doch Vertrautes, in den lichten Augen etwas Führendes und zugleich Ehernes, Unbedrucktes.

„Wer bist du?“
 „Der Eiche.“
 „Du bist willkommen. Bleibe bei mir.“
 „Ich gehe morgen in der Frühe mit dir. Ich muß noch meinen Bruder rufen. Wir gehen immer zusammen.“
 „Wer ist dein Bruder?“
 „Das Leben.“
 „Seid beide willkommen.“
 „Und unser Vater?“

„Mit einem ernst lachenden Blick ist das Auge des Jünglings auf den Offizier gerichtet. Der Offizier in dem Unterstand wird matter, einmal nach flacker er auf. Dann verflucht er, nun ist nur ein dumpfer Dämmerung in dem niedrigen Raum.
 „Dein Vater? Ich verstehe deine Frage nicht.“
 „Mein Vater? Ich verstehe deine Frage nicht.“
 „Der Vater? Ich verstehe deine Frage nicht.“
 „Eine lange Pause. Wäber krennt das Licht, nahe dem Verlöschten. Aber von der Gestalt des Jünglings leuchtet keine Stelle.
 „Versteht das nicht? Das Leben zeigt nicht mehr, wie ihr kampfslüchtigen Menschen meint. Aus dem Tode wird das Leben. Du müßt kein alles geben, das ist meine Forderung, der ich Eiche weise. Dann nimmt dich mein Vater in seine Arme, und ich bin eine Mutter, und führt dich zu meinem Bruder.“
 „Aber — ich lebe doch.“
 „Dem Schicksal nach. Nun wirst du in Wahrheit leben, unerschütterlich, unergänglich, ohne zu jung und Reges mit dem Leben zu werden, ohne lächeln und arm im Leben zu werden, ohne lächeln und arm im Leben zu werden, ohne lächeln und arm im Leben zu werden, ohne lächeln und arm im Leben zu werden.“

Requiem.

Von Danna Maria Kowalski-Galle.
 Der Herbstwind flüsterete mit dem roten Weinlaub am Fenster. Er lodte und löste, bald mit sanftem Sauch, bald heftig, verweht. Bis ich endlich Blutt um Blatt schlichtig um Stiel hob, ihn nach aufzutreten. Aber dann war der gramlose Quell des Schicksals mitleid. Erlich mit schmelzenden Wogen löste langst um ein anderes rotes Kleid und ließ die norienten traurig nur Gesichts. In der uralten Mutter, der sie alle im lichten Frühling sortig mit leuchtendsten Mut zum Wachen entpöhlen waren. Auf der sie nun well und matt

Gedenktage der Woche.

- 21. Nov.: 1864 • Boltaire in Paris († 1796). 1798 • Schillermörder in Breslau († 1844). 1811 Tod Heinrichs v. Heintz am Wundenort († 1777). 1840 • Kaiserin Friederich in London († 1910).
- 22. Nov.: 1767 • Andreass Bröder († 1810). 1790 • Heroldin Krupp († 1849). 1902 • Friedrich Krupp († 1864).
- 23. Nov.: 1890 Herzog Adolf von Nassau wird Oberzog von Luxemburg.
- 24. Nov.: 1632 • Barock Sinuosa in München († 1677). 1810 • Der Dichter Ludwig Heine in Meiner († 1860). 1910 • Kammerherr Otto v. Klobitz († 1861).
- 25. Nov.: 1814 • Kaiserlicher Robert v. Wagner in Weimars († 1876). 1837 • Andreass Caraglio in Düsseldorf bei Weimars.
- 1901 • Komponist Mendelssohn in Weimars († 1839).
- 26. Nov.: 1728 (— 28. Nov.) König des hannoverschen Landes über die Weserra. 1822 • Fürst Ferdinand in Gernau († 1760). 1867 • Joseph Br. v. Eickenhorst in Weimars († 1888).
- 27. Nov.: 8 v. Chr. • Catullus Ponticus Flaccus in Rom († 6 v. Chr.). 1701 Astronom Johann in Weimars († 1744). 1870 Ein der Deutschen bei Stenens 1913 türkisch-österreichischen Friedensvertrag in Konstantinopel.

keine Furcht haben möge. Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe keine.“ „Ich warie. Ich warie seit neun Monaten auf meinem Baude, den Herrn der Ferne, dem man einfach begegneten hat, ohne Frage und ohne Antwort.“ „Der Herr der Ferne, der ebenfalls solange fort ist.“ „Ich habe keine Furcht und das ist meine Qual und die Sehnsucht nach ihm.“ „Ich habe keine Furcht und das ist meine Qual und die Sehnsucht nach ihm.“ „Ich habe keine Furcht und das ist meine Qual und die Sehnsucht nach ihm.“

„Ich weiß, Kameraden, ich bin in dem Augenblick noch weiß, wie ich mich verhalten soll.“ „Ich weiß, Kameraden, ich bin in dem Augenblick noch weiß, wie ich mich verhalten soll.“ „Ich weiß, Kameraden, ich bin in dem Augenblick noch weiß, wie ich mich verhalten soll.“

„Ich habe auch die Noten. Douce esperance. Ein Lied mit unendlich sanften Worten. Ich habe auch die Noten. Douce esperance. Ein Lied mit unendlich sanften Worten. Ich habe auch die Noten. Douce esperance. Ein Lied mit unendlich sanften Worten.“

„Ich habe auch die Noten. Douce esperance. Ein Lied mit unendlich sanften Worten. Ich habe auch die Noten. Douce esperance. Ein Lied mit unendlich sanften Worten. Ich habe auch die Noten. Douce esperance. Ein Lied mit unendlich sanften Worten.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

Aus der Welt der Frau.

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

„Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“ „Derr Schön, nicht wahr“, flüsterten sie, „wissen Sie noch? Man soll nicht denken, nicht denken.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
 urn:nbn:de:gbv:3:1-853235-191511216/fragment/page=0002

